

Erscheint täglich um 6 Uhr  
früh - die Montags-Nummer  
jedoch im Laufe des Vormittags.  
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der Zustellung ins Haus.  
**Einzelpreis 8 Heller.**  
Redaktion und Administration:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 63,  
der Administration Nr. 53.

# Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen  
(Inserate) nehmen entgegen:  
die Verwaltung (Administration),  
die Buchdruckern M. Clapis  
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,  
und die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
Inserate  
werden billigst berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements und Insertions -  
gebühren müssen im vorhinein  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Samstag 4. November 1905.

Nr. 21.

## Politische Rundschau.

### Das Reichs kriegsministerium in Geldnot.

Das Reichskriegsministerium hat mittelst Geheimerlasses im Wege der unterstehenden Korpskommandanten sämtliche Truppen und Heeresanstalten verständigt, daß es nicht in der Lage ist, die für die Monate November und Dezember l. I. angeforderten Gelddotationen in der verlangten Höhe zuzuweisen. Diesen nach wurden die gedachten Kassen angewiesen, im lausenden und im nächsten Monate nur die allerdringlichsten Zahlungen zu leisten, während alle übrigen Geldauslagen aus den Monat Jänner 1906 zu verschieben sind. Es hat fast den Anschein, als wenn die jenseitige Reichshälfte zu den gemeinsamen Lasten nichts mehr beisteuern wollte.

### Nach berühmtem Muster.

Die böhmischen Staatseisenbahner sind mit ihrer Lage unzufrieden. Sie verlangen, daß der fortschreitenden Teuerung Rechnung getragen werde und fordern eine Lohnerhöhung von 20 Prozent. Um ihrer Forderung Nachdruck zu geben, beschlossen sie durch Pflichteifrigste Erfüllung der veralteten Eisenbahnordnung die Generaldirektion in Verlegenheiten zu bringen, die sie ehestens zur Nachgiebigkeit stimmen dürften. Der Bewegung, die vom nordböhmischen Braunkohlenbecken ihren Ausgang nahm, haben sich nun beinahe sämtliche böhmischen Eisenbahner angeschlossen. Selbst die Angestellten der Aussig-Teplitzer Bahn schließen sich an Sympathie dem Streik an, obwohl sie sich besserer Lohnverhältnisse erfreuen. Auf dem Duxer Bahnhofe stehen 500 beladene Kohlenwagen, die den Verkehr behindern und die Schächte zwingen, für einige Zeit den Betrieb einzustellen. Während sonst täglich vom Franz-Josefs-Bahnhofe acht Güterzüge abgelassen werden, konnten heute nur zwei abgefertigt werden. Auch auf den übrigen Bahnhöfen in Böhmen erleidet der Verkehr beträchtliche Verspätungen. Auf den südböhmischen Staatsbahnhöfen ist die passive Resistenz im vollen Zuge.

### Vom Wiener Hofe.

Wie das „Neue Wien. Journ.“ meldet, wird Kaiser Franz Josef in diesem Winter von einem längeren Aufenthalte in Ofen-Pest absehen. Die Angriffe der Führer und Mitglieder der verbündeten Parteien auf ihren König und die Habsburger überhaupt, wie die allgemeine politische Lage in Ungarn habe den Herrscher veranlaßt, vorderhand diesen Entschluß zu fassen.

## Feuilleton.

### Ein Bett zu vermieten.

(Nach Tagebuchnotizen.)

In der Entwicklung der modernen Verhältnisse, wo durch überstürzende Hast der Werktagsarbeit in dem aufreibenden Daseinskampfe alle Nerven angespannt werden, ist unser Blick durch das Nächstliegende begrenzt. Man hat weder Muße noch Lust, sich in den Betrachtungen längst vergangener Tage zu versenken. Und doch welcher alte Handwerksbursche träumt nicht öfters von den früheren schönen Tagen des Wanderlebens; mancher könnte davon ein Stückchen erzählen. Da an den Feiertagen die Arbeit ruht und der Druck der gewöhnlichen Tagesorgen für eine Weile den Geist freiläßt, so bieten diese eine willkommene Pause, um eine kleine Episode aus dem früheren Wanderleben zu erzählen. Ich weiß nicht, ob es auch anderen Kollegen so ergeht, wie mir, ob sie nämlich auch so ein eigentümliches Gefühl beschleicht, wenn sie sich an die vergangene Wanderzeit erinnern. Es mag mir also gestattet sein, ein Blatt der Erinnerungen hier mitzuteilen.

Gar vieles wird in der Welt zu mieten und zu vermieten gesucht. Einer sucht eine Villa, der andere ein Hans zum Alleinbewohnen, der dritte sucht eine Ringwohnung, der vierte ein Fabriklokal, der fünfte eine Gassenwohnung und der sechste eine Hofwohnung; der siebente eine Dachwohnung, wenn es nicht auch immer wegen der freien Aussicht geschieht. Der achte ein separiertes Zimmer, während sich der neunte mit einem Kabinett zum Durchgehen begnügt; der zehnte

### Antiösterreichische Propaganda.

Die Polizei verbot dem Triestiner Vereine „Giovine Triefte“ die Abhaltung einer Gedenkfeier für Eavalotti mit der Begründung, daß die Tätigkeit dieses Schriftstellers antiösterreichisch war.

## Tagesbericht.

### Symphonie Konzert im Marinekasino.

Das gestrige Konzert reiht sich in würdigster Weise den früheren Musikaufführungen an. Die aufgeführten Werke waren auch diesmal wieder vorzüglich einstudiert und wurden in tadelloser Weise wiedergegeben. Wir unterzogen bereits im gestrigen Blatte die Stücke einer eingehenden Besprechung und haben daher heute diesbezüglich nichts hinzuzufügen. Von der Schumann'schen Symphonie gefiel der letzte Teil am besten. In diesem Satze treibt ja gerade des Meisters Erfindungsgabe die entzückendsten Blüten. Immer neue Motive sprudeln gleich plätschernden Bächlein daher. Ein Instrument sucht das andere mit Melodien zu überbieten, bis endlich die leichtlebige Lust mit einem majestätischen Aufschwünge in einen losenden Jubel aufliegt. Lolche Töne müssen packen, daher auch der Beifall am Ende des herrlichen Werkes. Zum Schlusse des Konzertes kam Wagner zu Worte. Da! Vorspiel und Joldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“ fanden nach einer tadellosen Wiedergabe den wärmsten Beifall. Wir beglückwünschten Herrn Kapellmeister Jaksch zu der gelungenen Aufführung und — gleichzeitig zu den beiden Solisten. Der Waldhornbläser Franz Romagnoli, ein Schüler des Wiener Konservatoriums, kann getrost in die Zukunft sehen. Ein Mupker, der sein Instrument in solcher Weise zu handhaben weiß, ist ein Künstler, der überall mit offenen Armen aufgenommen wird. Romagnoli hat sich schon mehrere Auszeichnungen „erblasen“ und erfreut sich der besonderen Gunst des Hofoperkapellmeisters G. Mahler. Auch der Solist auf der Flöte, Franz Scheiber, entledigte sich seines schwierigen Solos mit großer Geschicklichkeit. Beide Solisten fanden reichen Beifall.

### Postbeamtentag.

Morgen um 4 Uhr nachmittags findet im Restaurant „Neptun“ die Jahreshauptversammlung des Vereines der Postbeamten in Pola statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Herabsetzung der Dienstzeit auf 35 Jahre; 2. die derzeitige Lage der Postverkehrsbeamten Oesterreichs und 3. Dienstpragmatik.

ist mit einem Bett zufrieden, während der elfte froh ist, eine Schlafstelle in einem Massenquartier zu erlangen, und mit diesem findet in Bezug auf Wohnngsmieter die Zahl ihren Abschluß, da man diejenigen, welche mit einem Gratsplätzchen unter irgend einer Brücke oder gar bei der sogenannten „grünen Bettstau“ zufrieden sein müssen, nicht mehr unter die Mieter zählt.

Zu beneiden sind wohl nur die ersten, da das Los der letzten ein immer tristeres wird. Auch ich war in meinen jungen Jahren öfter genötigt, ein Bett oder ein Kabinett zu mieten, und wenn dieses auch nicht immer separiert, sondern zum durchgehen war, so ging ich doch nicht im dem Sinne durch, daß ich dabei vergessen hätte, vorher den Zins zu zahlen.

Unvergeßlich bleibt mir ein Bett, welches ich einst in Klagenfurt mietete.

Ich kam zu Fuß von Triest über Gorz, Tarms, Villach ermüdet und mit zehn Kreuzern Konventionssmünze daselbst an. Daß mein Kassastand ein so niedriger war, ist insoferne erklärlich, da der Aufenthalt in dem schönen Triest über meinen Voranschlag hinausging, und wenn auch zu damaliger Zeit bei reisenden Handwerksburschen das Fechtgehen etwas ganz Selbstverständliches war, so zehrte ich doch immer aus der Tasche. Erstens sind die Bewohner des Küstenlandes zumeist arme Leute und dann summte mir noch der Titel „herrscher Zottel“, welchem mir bei meinem ersten Versuche ein Straßenwirt in Obersteier wahrscheinlich den halben gab, weil ich ihm zu gilt gekleidet erschien, noch immer in Kopfe herum. Rechnen ist wohl manchmal eine Kunst, die, namentlich wenn es sich um große Zahlen handelt, gut geübt sein muß. Nun, große Zahlen

### Konzert im Marinekasino.

Samstag, den 4. I. M. findet im großen Saale des Marinekasinos ein Restaurationskonzert statt. Anfang 7 Uhr 30 Min. abends.

### Lieferung von Proviantartikeln für das Marine-Providantamt in Pola.

Das k. u. k. Hafenamiralat beabsichtigt die nachbezeichneten Proviantartikel in der angeführten Menge nach kaufmännischer Usance unter jenen Qualitäts- und sonstigen Bedingungen, wie sie in dem für diesen Kauf ausgefertigten Usanceheft für die außerhalb der Börse zu effektuierenden Käufe des mit 1. Jänner 1906 ins Leben tretenden Marine-Providantamtes festgesetzt sind, zu kaufen, und zwar: 28.000 Kg. Kaffee, 28.000 Kg. Zucker, 570.000 Kg. Weizenmehl, 250.000 Roggenmehl, 3500 Kg. Kümmel, 76.000 Kilo Reis, 35.000 Kg. Erbsen (ungeschält), 10.000 Kg. Erbsen (geschält), 135.000 Kg. Fisolen, 60.000 Kg. Mehlspeise, 7000 Kg. Zwiebeln, 1500 Kg. Pfeffer, 4000 Kg. Schweinefett, 15.000 Kg. Käse, 100.000 Kg. Erdäpfeln, 34.000 Kg. Olivenöl, 15.000 Liter Essig, 880.000 Liter Wein.

### Die dalmatinische Schiffsfrage.

Ein Aktionskomitee für die Reform des dalmatinischen Schiffsdienstes in Spalato versendet ein Rundschreiben an die Gemeinden, Handelskammern und Abgeordneten des Landes, in dem aufgefordert wird, den Absichten der Regierung und des Lloyd, den Sitz der neu zu bildenden Gesellschaft nach Triest zu verlegen, schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Außerdem sei strenge darauf zu achten, daß die kroatische Sprache als Geschäftssprache der neuen Aktiengesellschaft einzig und ausschließlich zu gelten habe.

### Die „Frau“ Lessrerlii.

Der niederösterreichische Landesrat hat angeordnet, daß die in den niederösterreichischen Volks- und Bürgerschulen angestellten Lehrerinnen ausnahmslos den Titel „Frau“ führen sollen, gleichviel, ob sie verheiratet sind oder nicht. Damit hat man einem langgehegten Wunsche der niederösterreichischen Lehrerinnen Rechnung getragen.

### Eine raffinierte Diebin.

Eine gewisse Tensich begab sich zu einer Freundin und bat diese, ihr einen Damenmantel auf einen Augenblick zu leihen. Die Freundin kam gerne dem Wunsche der Tensich nach. Als aber ein Tag verstrichen war und sie den Mantel nicht zurückerhalten hatte, erkundigte sie sich nach der Tensich und da erfuhr sie, daß diese samt dem Mantel verschwunden war.

### machten mir wenig Kopfzerbrechen, dafür aber die oben erwähnten Kreuzer.

Fremd in einer Stadt, in der ich zubleiben gedachte, falls ich Arbeit fände, durfte ich dennoch keine Schulden machen, falls ich am nächsten Morgen ohne Arbeit weiter wandern sollte. Ich begann daher mit den zehn Kreuzern zu rechnen und fing beim Greißler an, aber es wollte nicht stimmen, da ein Bett zweiten Ranges auf der Herberge allein schon fünf Kreuzer kostete. Tiefe mußten also erspart bleiben. Herbergen befanden sich gewöhnlich in Gasthäusern und da mußte man gefaßt fein, von einer hübschen Kellnerin gefragt zu werden, ob Bier oder Wein gefällig ist. Vor einer solchen das abzulehnen, gleicht einer Lüge, und lügen wollte ich nicht.

Meine schwierige Finanzoperation endete also damit, daß ich zu obigen fünf Kreuzern noch drei Kreuzer für ein Glas Bier, einen Kreuzer für einen Wecken, deren wohl leicht fünf in meinem Magen Unterkunft gefunden hätten und einen Kreuzer Konventionsmünze Trinkgeld hinzurechnete. Somit war die Zahl Zehn erschöpft, das Exempel gelöst, und ich blieb dabei noch ein nobler Kerl, der sogar auf das Trinkgeldgeben nicht vergaß.

Die Manipulation lief sonnt glatt ab, und nachdem Ulan mir meine Schlafstelle anwies, begab ich mich ermüdet zur Ruhe und schlief besser, als ein Hotelgast ersten Ranges. Der nächste Morgen brachte nur die erfreuliche Mitteilung von Seite des Herbergsvaters, daß Adressen von Arbeitgebern aufliegen, wodurch ich der Sorge, sofort wieder den Wanderstab ergreifen zu müssen, enthoben war. Eine der Adressen lautete: N. N., Alter Platz Nr. ... Ich begab mich dorthin und wurde

### Ein magyarisches Buch über weiland Ztaise» rin Elisabeth.

In Budapest ist unter dem Titel „Lrrsebet kiräl^-A85,ro») emlelcenek" ein Prachtband erschienen, welcher dem Andenken weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth gewidmet ist. Das Buch enthält auch ein Autogramm der Verblichenen. Es ist dies eikie am 17. September 1869 an Franz Deal gerichtete Einladung, welche folgendermaßen lautet: „Obzwar ich davon unterrichtet bin, daß Sie eine Einladung zum Mittagmahl nicht gern annehmen, lassen Sie mich dennoch hoffen, daß Sie diesmal eine Ausnahme machen werden. Ihre Verehrerin: Elisabeth." Der jüngst verstorbene Erzherzog Josef schrieb über die Königin: „Als unser Schutzengel blickt unsere schwärmerisch geliebte Königin aus jenem Reiche auf uns herab, wohin sie der gute Gott zu sich berufen hat. Ihr gesegnetes Aildnen ivird aber in unserem weiten Vaterlands ewig leben lind wird von Generation auf Generation übergehen, so lange auf dieser Erde ein Ungar wohnt." Erzherzog Friedrich schreibt: „Das Schicksal hat das Leben unserer verklärten Königin vernichtet, doch kann es die treue Anhänglichkeit und schwärmerische Liebe nicht vernichten, welche ihr edles Herz und ihre hehre Seele in unser aller Herzen erweckt hat." Erzherzog Josef (August) hat dem Alldenken der Königin die folgenden Zeilen gewidmet: „Die große Seele unserer heißgeliebten Königin hat die warme Sympathie, mit welcher sie unserem Vaterlands zugetan war, mit sich genommen: Und jetzt, inmitten der Glückseligkeit, vergißt sie ihrer treuen Ungarn nicht! Nein! Sie ist unser Schutzengel, welcher vor Gott stets unser Fürsprecher sein wird. Der Ungar aber wird ihr gesegnetes Andenken im Herzen tragen und wie einen Schatz seinen Nachfahren als Erbe hinterlassen. Jeder wahre Ungar beweint ja in ihr seine Mutter." Erzherzogin Klotilde schrieb: „Gottes Segen ruht auf jenen, welche die Kinder des Volkes zu religiösen, treuen Bürgern des Vaterlandes erziehen und in ihren Herzen das Andenken unserer unvergeßlichen, gesegneten verewigten Königin einprägen." Außer des genannten Mitgliedern des Herrscherhauses haben noch die Erzherzoginnen Isabella, Maria Theresia, Augusta, Maria Annunziata und Elisabeth das Buch mit Beiträgen bereichert. Kardinal-Fürstprimas Klaudins VaSzary charakterisiert die Verblichene wie folgt: „Sie war unsere gute Königin, welche wir tief und hoinogial verehrten: sie war unsere liebe Mutter, welche wir aufrichtig und heiß liebten. Ihr Andenken sei unter uns ewig gesegnet." Nicht weniger als 300 Persönlichkeiten haben dem Andenken der Königin ähnliche Beiträge geliefert. Das Werk wurde von einem Redaktionskomitee verfaßt, an dessen Spitze die Baronin Ernst Daniel stand.

## Militärisches.

### DaS November-Avancement.

In der Militär-Medikamentenbranche wurde befördert zum Militärmedikamentenoberwarter der Militärmedikamentenverwalter Heinrich Jenikowsky, Magister der Apotheke des Garnisonsspitales Nr. 17, in Budapest, zugeteilt als Vorstand der Apotheke des Marinespitals in Pola.

ausgenommen. Leider aber wollte es der böse Zufall, daß eben Freitag war. Herr N. N. sagte mir, er brauche einen Arbeiter für die Dauer, und Arbeiter, welche an einem Freitag anfangen, bleiben nicht lange und ich soll daher am Montag kommen. Dieses Vorurteil war für mich ein Blitzschlag.

Mein Gehirn durchzuckte sofort der Gedanke, daß mein Portefeuille leer lei. Zu stolz, den zukünftigen Meister in meine Finanzangelegenheiten einzuweihen, gab ich das Versprechen, am Montag sicher zu kommen.

Nun hieß es, neue Pläne zu entwerfen, um mich als Müsiggänger durchzuschlagen. Auf der Herberge wollte ich nicht bleiben, um nicht in den Ruf eines HerbergsbrnderS zu kommen. Wertsachen, um mir damit Geld zu beschaffen, besaß ich keine, da» einzige entbehrlche Stück von einigem- Werte war eine alte, massive silberne Spindeluhr. Diese merkwürdige Uhr gab mir oft viel Kopfzerbrechen. Sie hatte es immer so eilig, daß sie täglich um drei Stunden vorausging. Wenn ich sie des Morgens aufzog, stellte ich sie regelmäßig um dieses Zeitmaß zurück, dann begann die Rechnung, welche so oft vorgenommen werden mußte, als ich wissen wollte, wie viel es sei.

Zum Glücke konnte ich multiplizieren und ein wenig dividieren, und mit Zuhilfenahme dieser Rechnung»arten fand ich heraus, daß die Uhr jede Stunde um sieben ganze und eine halbe Minute zu früh ging. Zog ich also die Uhr um sechs Uhr früh auf und wollte vormittags wissen, wie ich an der Zeit sei, so hieß es immer multiplizieren. Um neun Uhr gings noch an, von da an aber steigerten sich die Rechnungsschwierigkeiten und wollte ich gegen Abend die Zeit genau bestimmen, lo ging es mit einer einfachen Kopfrechnung

### LchiffSnachricht.

Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Kaiserin Elisabeth" am 1. November in Colombo eingelaufen. An Bord alles wohl.

### Post für die k. u. k. Eskadre.

Die Post für die k. u. k. Eskadre, mit Ausnahme von S. M. S. Szigetvar", welches im Zentralhafen verbleibt, ist nach Sebenico zu richten.

### Nrlanbe.

Dem Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Julius Smoquina wurde ein dreimonatiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten für Oesterreich-Ungarn und Italien bewilligt. Ferner: 28 Tage Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Friedrich Martin für Triest, 14 Tage Ob.-Maschwtr. (St. U.) Johann Rnkser für Pola, L.-Sch.-F. Eberhard Ritter von Jettmar für Wien und Oesterreich-Ungarn, 2 Tage Seekadett Josef Porta für Triest, Bootsm - T.-M. (St. U.) Karl Dravetzky für Pola, Marine-Diener Franz Kocian für Finme.

### r. M. L. „Lt. (tzeorg)".

S. M. S. „St. Georg" hat gestern abends den Zentralkriegshafen verlassen und ist nach Dalmatien abgedampft.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes".

### Die Vorgänge in Nnßland.

**Petersburg,** 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Aus mehreren Provinzstädten, namentlich aus Rostow am Don, Kiew und Eherson sind heute Depeschen eingegangen, welche melden, daß sich bei der Bevölkerung eine wachsende Erbitterung gegen die Juden bemerkbar macht. Man beschuldigt die Juden, daß sie sich vaterlandsfeindlich verhielten, durch politische Agitationen Ruhestörungen hervorriefen und eine revolvtnäre Bewegung veranlaßt hätten und sie leiteten. Den Juden gehörige Häuser und Läden wurden geplündert und teilweise durch Brandlegung zerstört. Viele Personen wurden getötet beziehungsweise verwundet.

**Petersburg,** 2. Nov. ktt. Aus Rostow am Don ivird gemeldet, daß ein gestern durch die Geistlichkeit gemachter Versuch, die 24emüter durch eine kirchliche Prozession zu beruhigen, erfolglos geblieben ist. Die Ausschreitungen werden immer ernster. Die Plünderungen dauern fort. Die Stadt befindet sich in den Händen des Pöbels. Fortgesetzt wird geschossen und die Krankenhäuser füllen sich mit Toten und Verwundeten. Das Betreten der Straßen ist mit Gefahr verbunden. Ein Teil der Stadt steht in Flammen. — Aus Kasan wird berichtet, daß sich dort eine aus 400 Studenten und Arbeitern bestehende Miliz gebildet habe, die mit Waffen, welche der Polizei weggenommen wurden, versehen ist und in der Nacht Patrvuillendienst versieht. Die Ruhe wurde nirgends gestört. — Wie aus Kurgan und Taschkend gemeldet wird, haben dort Truppen friedliche Demonstranten mit Waffengewalt auseinander getrieben, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden.

nicht mehr ab, da mußte auch Bleistift und Papier zu Hilfe genommen werden. Diese Uhr, die mir noch dazu ein teures Andenken war und mit der ich mich oft so eingehend beschäftigte, sie sollte mich also retten. Sie sollte mir über die Zeit meines Müßigganges hinweghelfen, jedoch nicht in dem Sinne, daß ich meine freie Zeit beständig mit Dividieren und Multiplizieren ausfüllen sollte, sondern sie sollte mir die Mittel schaffen, um leben zu können. Ich bat also einen Uhrmacher, er möge mir fünf Gulden borgen, was dieser auch bereitwillig tat, nachdem ich ihm die Uhr als Pfand übergab. Ich war gerettet.

Nun ging ich auf die Suche. Ein Bett wollte ich mieten, denn ich hatte Geld. Ich las alle Zettel, bis ich endlich, ich glaube, es war in der Viktringer-Vorstadt, einen solchen zu lesen bekam; er lautete: „Hir ist ein Pett zu vermüthen, und kleich zu peziehen".

Der Orthographie nach zn urteilen, konnte das Bett nicht gar teuer sein, ich entschloß mich daher, dort anzufragen, nur war ich mir über das „Hier" nicht recht klar. Dort, wo der Zettel klebte, war kein Platz für ein Bett, es mußte also im Hause drinnen sein, aber wo? Ich ging aufs Geratewohl zur ersten Tür und frug, ob dort ein Bett zu vermieten wäre, was mir eine alte Frau bejahte. Ein etwas jüngeres hageres Weib bedeutete mir, daß das Bett erst aufgestellt werden muß, was aber bis abends geschehen sein wird. Der Mietbetrag lautete: Ein Gulden per Woche, welchen ich sofort erlegte. Ich holte meine lange grüne Wurst von der Herberge und zog ein. In einer Schublade waren meine Habseligkeiten bald untergebracht, und ich ging mir die Merkwürdigkeiten Klagenfurts anzusehen und machte beim Lindwurm den Ansang. Ich bummelte den

**Petersburg,** 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Das Streikkomitee beschloß, morgen mittags den Streik zu beenden.

**Petersburg,** 2. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Minsk unterm Gestrigen: Eine etwa 10.000 Personen zählende Volksmenge veranstaltete heute eine Kundgebung vor dem Gefängnisse und verlangte unter Drohungen, das Gefängnis zu stürmen, die Freilassung der politischen Gefangenen. Als die Menge hierauf vor dem Bahnhöfe die Demonstrationen fortsetzte, die Soldaten herausforderte und Revolverschüsse auf sie abgab, wurde sie durch eine Salve auseinander getrieben. Eine Anzahl Personen wurden Hiebei g e t ö t e t und verwundet.

**PeterSburg,** 2. Nov. (PeterSb. Tel.-Ag.) Wie aus Poltawa unterm gestrigen gemeldet wird, haben dort Kosaken eine Anzahl friedlicher Leute angegriffen, die sich auf Grund einer Aufforderung des Polizeimeisters vor dem Gefängnisse versammelt hatte, um der versprochenen Freilassung von politischen Gefangenen beizuwohnen. Eine Anzahl Personen wurde getötet, mehrere schwer verwundet. 28 Verwundete wurden in das Krankenhaus gebracht, andere in ihre Wohnungen. Unter der Bevölkerung herrscht große Furcht und tiefe Erbitterung.

Aus mehreren anderen Städten, namentlich aus Bietostok, Kiew und Pskow wird gemeldet, daß dort Unruhen durch Truppen unterdrückt wurden, wobei es zu Blutvergießen kam.

**Petersburg,** 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Wie eine amtliche Erklärung besagt, ist unter der im Manifest des Kaisers erwähnten „Freiheit des Wortes" natürlich auch die Freiheit der Presse mitinbegriffen.

**PeterSburg,** 2. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Kasan vom 31. Okt.: In der Stadt herrschen schreckliche Zustände. Gegen die Fenster der Häuser werden Schüsse gerichtet, besonders abends, wenn die Lampen angezündet sind Vor einem Gasthofe explodierte eine Bombe. Zwei Studenten wurden verwundet.

**PeterSburg,** 2. Nov. (Tel.-Ag.) Den Anlaß zur Plünderung von Häusern und Läden der Juden in den Hauptstraßen von Nischni-Nowgorod bildete eine von den Juden veranstaltete Kundgebung. Die Juden zogen mit roten Fahnen in der Stadt herum und hielten revolutionäre Reden.

**PeterSburg,** 3. November. (Tel.-Ag.) Ein Regierungskommunique führt aus: Nachdem das Manifest vom 30. Oktober die unerschütterlichen Grundlagen sür die Entwicklung des Lebens in Rußland auf der Basis von Gesetzmäßigkeit und Recht geschaffen hat, erhält die Teilnahme an den Straßendemonstrationen einen ganz anderen Sinn als vorher; sie kann nur die Unordnung unterstützen. Daher ist die Teilnahme von Schülern der Mittelschulen und der unteren Lehranstalten an solchen Kundgebungen schon aus moralischen Gründen zu verurteilen. Wenn die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht schon jetzt darauf gerichtet wird, droht dem Staate das Anwachsen der Zahl jener Leute, deren Achtung vor der Autorität und Ordnung schon auf der Schulbank erschüttert ist. Die Regierung ruft alle Bürger zur Selbstbeherrschung und zur ruhigen Beschäftigung auf.

Tag über herum und war froh, daß es abends wurde, wo ich mein neues Heim aufsuchte und mir mein Bett anweisen ließ.

Doch das Schicksal hatte sich an jenem Tage gegen mich verschworen; ob der Freitag daran schuld war, weiß ich nicht, aber das Bett ist mir noch lebhaft in Erinnerung, denn statt in einer Bettstätte, sollte ich in einem riesigen Waschtroge schlafen. Ich drückte mein Erstaunen darüber aus, doch da meinte die biedere Kärntnerin, daß es ja auf die Form des Bettes nicht ankäme. Sie hätte nämlich von ihrer verstorbene Großmutter eine Menge Pölster geerbt und dazu hat sie zu wenig Bettstätten.

Was sollte ich nun beginnen? Zurückkehren auf die Herberge? Nein: Auf die Suche gehen? Dazu war es zu spät. Ich fügte mich daher in das Unvermeidliche und entschloß mich „zu Troge" zu gehen. Allerlei Erinnerungen tauchten in mir auf. Einen ganz ähnlichen Trog besaß meine eigene Großmutter und er mußte alljährlich um die Weihnachtszeit herum dazu dienen, um die fetten geschlachteten Schweine in seinem Raume aufzunehmen, welche dann mit siedendem Wasser begossen, mit Pech bestreut und abgehaart wurden. In einem solchen Troge sollte ich schlafen und noch dazu zwischen einer Masse von Polstern, auf welchen vielleicht vor kurzen! die Großmutter meiner neuen Bettfrau ihren Geist aushauchte. Wenn es noch meine Großmutter gewesen wäre; so aber eine mir ganz unbekannte Großmutter! Das war etwas zu arg und mich befiel das Gruseln.

Mit einer „Gänsehaut" begab ich mich also zu Troge, um zwischen der Polstermenge zu verschwinden, und da ich nicht das Volumen eines Mastschweines

**Petersburg,** 3. Nov. (Tel.-Ag.) Im Laufe der Nacht trafen neue Nachrichten von gegen die Juden gerichteten Angriffen ein. In Smolensk gelang es dem energischen Eingreifen der Stadtverwaltung Ausschreitungen zu verhindern. In Nostock am Don gleichen einige Straßen Trümmerhaufen. Der neue Bazar ist niedergebrannt. Die Angriffe gegen die Juden dauern fort. In Marianopol, Iussowka und Kiew wurden gegen die Kosaken Bomben geschleudert. In Kiew wurden gestern zwölf Personen getötet, 44 verwundet. In Poltawa drang die Menge in das Gefängnis ein, wobei Personen verwundet wurden. In Uman kamen Unruhen vor. Die Demonstranten forderten die Freilassung der wegen politischer Vergehen verhafteten Personen.

**Petersburg,** 3. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Die Zensur für nichtamtliche Telegramme der Zeitungen ist heute aufgehoben worden.

**Petersburg,** 2. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Die letzten Telegramme aus der Provinz berichten von mehr oder weniger ernsten Ruhestörungen am heutigen und am gestrigen Tage. In vielen Städten kam es zum Einschreiten des Militärs, wobei es Tote und Verwundete gab: so vornehmlich in Kaluga, Groduo Rybinsk, Twer, Minsk, Kurgau, Bielostok, Baku und Sebastopol. In einigen Städten ereigneten sich auch Zusammenstöße zwischen den Angehörigen verschiedener politischer Parteien. Andere Telegramme melden die Fortdauer der gegen die Juden gerichteten Unruhen, so in Njeschin, Witebsk, Romny, Kiew, Wilna, Elisabethgrad und namentlich in Odessa, wo unter der großen Zahl der Verwundeten verkleidete Polizisten erkannt wurden. Die Ruhestörungen führten, wie bisher regelmäßig zu Plünderungen und Inbrandsetzung der Läden der Juden und zu Gewalttaten gegen die jüdische Bevölkerung. Viele Juden wurden getötet oder verwundet. In Saratow wurde die Synagoge angezündet.

**Petersburg,** 3. Nov. KU. Amtlich wird mitgeteilt, daß alle für die Presse erlassenen Zirkularvorschriften aufgehoben worden sind und der Oberpreßbehörde verboten wird neue zu erlassen.

**Peterhof,** 4. Nov. KU. Der Amnestie-Ukas ist heute unterzeichnet worden.

**Moskau,** 2. Nov. KH. Die Rechtsanwälte beschlossen in einer Versammlung, die Entlassung Trepows und die gerichtliche Verfolgung des Moskauer Metropolitens zu fordern, der antikanonische Predigten versendet hat, in welchen aufgefordert wird, über die Opposition herzufallen, und beschlossen, die Stadtduma um die Bildung einer Miliz zu ersuchen, und im Falle der Verweigerung der Duma selbst zu Organisation einer solchen Miliz zu schreiten.

**Moskau,** 1. Nov. (Tel.-Ag.) Heute wurden hier zahlreiche Versammlungen abgehalten, in welchen das Manifest des Kaisers kritisiert und ausgesprochen wurde, daß es keine genügende Garantie biete. Es wurde die Ansicht geäußert, daß es notwendig sei, die unbedingt nötigen Garantien zu gewähren, und zwar durch eine politische Amnestie und durch Schaffung einer nationalen Vertretung auf demokratischer Grundlage. Die sozialistischen Redner erblickten einen völligen Sieg erst in der vollkommenen Befriedigung aller politischen Forderungen. Sammlungen zum Zwecke der Bewaff-

nung sind im Gange. In der Stadt veranstalten die Liberalen Umzüge mit roten Fahnen, wobei sie revolutionäre Lieder singen. Die Konservativen veranstalten ähnliche Kundgebungen unter Absingung der Nationalhymne und unter Vorantragung des Bildnisses des Kaisers. Gestern kam es zwischen den Teilnehmern solcher Umzüge beim Jwerskaja-Tor zu einem Streite, bei welchem die Konservativen von den Liberalen, die Schüsse abgaben, in die Flucht gejagt wurden. Auch in der Mjasnizkaja-Straße kam es zu einem Zusammenstoße zwischen einer Anzahl von Druckern einerseits und Dragonern und Kosaken andererseits. Zehn Manifestanten wurden mit der blanken Waffe verwundet. Die Menge veranstaltete ferner Kundgebungen vor der technischen Schule, wobei eine Frau durch einen Schuß getötet wurde.

**Warschau,** 1. Nov. (Tel.-Ag.) Gestern vormittags fanden große Volksversammlungen statt, die polizeilich unterdrückt wurden. Hierbei wurden sieben Personen erschossen und mehrere verwundet. Nachmittag wurden die Patrouillen zurückgezogen. Als bald zögen große Volksmengen singend durch die Straßen. Unter allgemeinem Jubel wurden Reden gehalten und Aufrufe verteilt. Das Volk und das Militär waren brüderlich vereint. Abends war die Stadt illuminiert. Ein großer Zug erschien auf dem Theaterplatz. Die Theatervorstellung wurde unterbrochen und das Orchester spielte auf dem Balkon des Theaters. Die Menge wandte sich an den Polizeimeister mit der Bitte um Freilassung der wegen politischer Vergehen Verhafteten. 400 Personen wurden freigelassen. Die Menge verlangte aber die Freilassung Aller und nahm eine drohende Haltung an. Plötzlich erschienen Kosaken, welche mit blanker Waffe auf die Volksmenge eindrangten. 16 Personen wurden getötet, 23 schwer und mehrere leicht verwundet. Durch diesen Abschluß des Tages wurde die Feststimmung gänzlich verdorben und große Erbitterung hervorgerufen.

**Warschau,** 2. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Bei den Zusammenstößen mit dem Militär, zu denen es im Laufe des heutigen Tages kam, wurden 7 Personen getötet und 50 verwundet. Der Gouverneur erließ einen Aufruf, in welchem er die gewährten Freiheiten garantiert und die Bevölkerung bittet, Geduld zu zeigen und Vertrauen zu der Regierung zu haben.

**Odessa,** 3. Nov. (Tel.-Ag.) Die Angriffe auf die Juden fanden gestern noch in stärkerem Maße als bisher statt. In allen Stadtteilen wurden erhebliche Verwüstungen angerichtet, besonders in den entlegenen Vierteln. Den ganzen Tag über fielen Schüsse. Die organisierte Selbstverteidigung schreitet energisch gegen den Pöbel ein; auf einigen Straßen sind Geschütze aufgeföhren. Die Stadt gleicht einem großen Lager. Die Studenten nahmen 200 Personen aus dem Pöbel gefangen und sperrten sie in die Universität. Auf den Straßen, wohin sich nur Sanitätsbeamte und barmherzige Schwestern wagen, ist die Polizei nicht zu sehen. Bewaffnete Studenten lorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Lage wird als sehr ernst angesehen.

**Odessa,** 3. Nov. K14. Den ganzen Tag dauern die Demonstrationen und Zusammenstöße zwischen den Manifestanten einerseits und den Kosaken sowie der Polizei andererseits, fort. Auf die Truppen wurde vielfach aus den Häusern geschossen, worauf sie in die Häuser eindrangten. Dabei gab es anscheinend viele Tote und Verwundete. In mehreren Stadtteilen wurden vom Pöbel jüdische Geschäfte angegriffen und geplündert. Auch Hiebe kam es zu förmlichen Kämpfen, welche zahlreiche Opfer forderten. Der Rektor der

Universität hat telegraphisch von Witte Hilfe erbeten. Man befürchtet eine ernstliche Panik.

**Helsinafors,** (Ritzauer Bur.) Die Stadtverwaltung hat einen Wohlfahrtsausschuß gebildet und dem Streikkomitee erklärt, sie sehe sich imstande, die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übernehmen, zu welchem Zwecke 10.000 Mark bewilligt wurden. Wetters wählte die Stadtverwaltung, die zweimal täglich zusammentritt, einen Ausschuß von drei Mitgliedern, an den sich das Streikkomitee in wichtigen Fragen wenden solle.

**Kopenhagen,** 2. Nov. KU. Wie die Telegraphenverwaltung mitteilt, wurde die Telegraphenverbindung Fredericia-Petersburg über Finnland durch Aufständische unterbrochen. Die Verbindung Fredericia-Liebau-Petersburg ist intakt.

**Minsk,** 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Fast stündlich finden hier Beerdigungen von Leichen der Opfer der letzten Unruhen statt. Die Leichen werden auf Droschen fortgeschafft. Auf dem israelitischen Friedhofe lagen 54 Leichname. Die Arbeiter haben für die Toten eine dreitägige Trauer angesetzt. In den öffentlichen Anstalten ist die Arbeit eingestellt.

**Noftork am Don,** 3. Nov. K'U. Nach den amtlichen Feststellungen sind bei den vorgestrigen Unruhen 34 Personen getötet und 159 schwer verwundet worden. Die organisierte Selbstverteidigung der Angestellten der Rostocker Bahn nimmt an der Wiederherstellung energischen Anteil.

**Kattowitz,** 3. Nov. KU. Amtlich wird gemeldet, daß jeder Eisenbahnverkehr mit Rußland stockt.

### Lchiffszusammenstoß.

**(Henna,** 2. Nov. Gestern abends stieß eine Schaluppe des Kreuzers „Garibaldi“ mit dem italienischen, dem Rheder Repetto gehörigen Dampfer Maria Teresa' zusammen. Die Schaluppe sank. Drei Offiziere ertranken, die anderen wurden verletzt.

### Areibeugung beschlagnahmter Handelsschiffe.

**Berlin,** 2. Nov. (Meldung des Wölfi schen Bureau.) Nach einer telegraphischen Meldung aus Tokio hat eine kaiserliche Verordnung von gestern die Freigabe der nach dem 5. September von japanischer Seite beschlagnahmten Handelsschiffe verfügt.

### Die Wahlrechtsdemonstrationen in Wien.

**Wien,** 3. Nov. KU. Bei den gestrigen Wahlrechtsdemonstrationen wurden 12 Personen schwer und 27 leicht verletzt.

**Wien,** 3. Nov. KU. Im niederösterreichischen Landtag stellten der Sozialist Weiß und Genossen an den Statthalter eine Anfrage, worin sie erklärten, daß bei den gestrigen Wahlrechtsdemonstrationen die Polizei unerhörte Rohheitsakte begangen, in die Menge dreingeschlagen, niedergedrängte Passanten bearbeitet und auf Frauen und Kinder mit dem Säbel dreingehauen habe, und behaupteten, daß dieser Ueberfall seitens der leitenden Personen der Polizei geplant und ganz gewiß wohlüberlegt gewesen sei. Die Interpellanten verlangen Aufklärung sowie Mitteilung, welche Garantien der Statthalter bieten könne, damit derartige Ueberfälle sich nicht wiederholen. Die christlichsozialen Abgeordneten richteten gleichfalls eine Anfrage an den Statthalter, worin sie erklärten, daß die gestrigen verabscheuungswürdigen Exzesse durch Reden und Agitationen der jüdischen Sozialdemokratie hervorgerufen wurden. Die Interpellation hebt hervor, daß an Privat-

M»

hatte, so schwächte sich nach und nach auch die Erinnerung an ein solches ab und ich kam mir vielmehr vor wie ein Spanferkel, und wäre ich wie ein solches behaart gewesen, so hätte die Hitze, welche ich nachts über auszustehen hatte, vollkommen hingereicht, mich ohne siedendes Wasser und ohne Pech oder Colophonium abhaaren zu können. Im Schweiß gebadet kroch ich am Morgen aus dem Troge, welchen ich sofort kündete. Um aber nicht einen ganzen Gulden verschmerzen zu müssen, entschloß ich mich, noch zwei Nächte zu bleiben, da ich ja am Montag mit neuen Kollegen Bekgnutschaft machen mußte, hoffend, daß einer von denen ein besseres Plätzchen für mich wisse. Wohnte Diogenes in einem Fasse, warum sollte ich es nicht auch in einem Troge noch zwei Nächte aushalten? Ich hielt auch aus. Kollege Pagitz bewohnte ein Kabinett mit zwei Betten, wovon eines frei war; ich zog also am Montag zu ihm.

Die Ahnung meines guten Meisters, daß ein Geselle, welcher am Montag anfängt, länger bleiben wird, als ein solcher, der an einem Freitag eintritt, war eine falsche, denn nach vier Wochen verließ ich Klagenfurt, aber nicht, ohne mich wieder in den Besitz meiner Uhr zu stellen, welche mir noch oft Schwierigkeiten bereitete, da mit der Zeit der erwähnte Multiplikator auch nicht mehr recht stimmen wollte, denn sie lief immer schneller.

Kollege Pagitz gab mir bei der Abreise das Geleite; er war mir ein aufrichtiger Freund. Ob er wohl noch leben wird? Ich erinnere mich oft an ihn, aber auch die Erinnerung an jenen Zettel:

„Hir ist ein Pett zu vermüthen und  
leich zu peziehen“

lebt noch recht lebhaft in mir.

L. Müller.

eigentum mannigfacher Schaden angerichtet wurde und zwar zu einer Zeit, wo kein Sicherheitswachmann zu sehen war, und daß die Demonstranten mit Steinen versehen waren. Da durch diese Vorgänge die Sicherheit der Bewohner Wiens schwerste gefährdet werde, wird der Statthalter gefragt, ob die Regierung geneigt sei, weiteren derartigen Exzessen mit der nötigen Energie entgegenzutreten.

**Türen,** 3. Rov. KIT Das Ministerium des Innern hat die beschleunigte Durchführung der Erhebungen zur Klarstellung der gestrigen Vorfälle angeordnet. Das Resultat dieser Erhebungen wird sofort nach deren Abschlüsse veröffentlicht werden.

**Tüien,** 3. Rov. KIT Im Landtage beantwortete der Statthalter Interpellationen über die Straßendemonstrationen und verlas zunächst den Polizeibericht, welcher besagt: Eine 5 bis 6000 köpfige Menge versuchte den Polizeikvrdon zu durchbrechen. Infolge des gewalttätigen Widerstandes wurde Waffengebrauch angedroht, und da die Menge in ihrem aggressiven Verhalten verharrete, machte die Wache von der Waffe Gebrauch, bis schließlich die Menge flüchtete und auf der Flucht kaffechausscheiben, die Fenster mehrerer Häuser, Gaslaternen und Straßenbahnwagenfenster zertrümmerte. Soweit bekannt ist, wurden 40 Demonstranten verletzt, davon zehn schwer. 17 Verhaftungen wurden vorgenommen. — Während der Sitzung kam es zu wiederholten Rekontres zwischlen den Ehrstlich-Sozialen und dem sozialdemokratischen Abg. Seitz, sodaß die Sitzung einmal unterbrochen werden mußte.

**Türen,** 3. Rov. KIT Demnächst wird der Telephonverkehr Wien—Linz—Salzburg—Zell am See einerseits, Bozen—Trient andererseits eröffnet werden. Die Sprechgebühr wird drei Kronen betragen. Auch die Linie Bozen—Meran und Trient—Roveretto—Arco—Riva soll in den telephonischen Verkehr einbezogen werden.

**Prag,** 3. Rov. KIT Im Landtag brachten die Abg. Pochka und Genossen eine Interpellation, betreffend die Straßendemonstration in Prag ein. Der Interpellant fragt, was der Statthalter vorzukehren gedenke, um die Entschließungsfreiheit zu wahren.

**Prag,** 3. Rov. kli. Bei der heutigen Stichwahl in den Reichsrat im Städtewahlbezirk Eger-Franzensbad Asch wurde Dr. Jäger (Schönerianer) gegen Dr. Trost (Freier Alldeutscher) gewählt.

**Prag,** 3. Rov. K14 kardinal Fürsterzbischof Freiherr von Skrbensky ist heute mit seinem Zeremonier nach Rom abgereist.

### Militärische Zwischenfälle in Ungarn.

**Budapest,** 2. Rov. 'Pesti Raplo' nieldet aus k lausen bur^ daß von sozialistischer Seite eine Broschüre verteilt wird, in welcher der Hallptmann Alesi in schärfster Weise angegriffen wird, weil er 32 Soldaten in den Kerker gebracht habe. Der Hauptmann war nämlich Kommandant einer Abteilung von Maroden, die für den Tagdienst und für Rächt-Patrouillen verwendet werden sollten. Räch der Darstellung der Broschüre mußten die Maroden mehrere Stunden im Tag exerzieren und die Mannschaft erschien beim Hallptmann, um ihn zu bitten, sie vom Patrouilleudienst zu befreien. Der Hauptmann war darüber im höchsten Grade erbost und ordnete an, daß die Klageführenden bis zur Erschöpfung exerzieren müssen. Außerdem wurden die Soldaten beim Kriegsgeeichte wegen Auflehnung angezeigt und zu Kerkerstrafen von 14 Tagen bis zu vier Monaten verurteilt. Die Unteroffiziere unter ihnen wurden degradiert. Wie die Broschüre erzählt, verstanden die Angeklagten nicht deutsch, während die Mitglieder des Kriegsgerichtes kein Wort magyarisch sprachen. Die Sozialisten drohen, daß die Elnpörung des Volkes gewaltsam eine Genugtuung für die Soldaten herbeiführen werde, wenn sie auf' gesetzlichem Wege nicht gewährt werden sollte. — Am 2. d. M. nachmittags hat sich in Szatmar auf offener Straße zwischen Militärperfonen ein blutiger Zusammenstoß ereignet. Der Korporal des 5. Infanterieregiments Johann Rußt hatte einen Husaren gestellt, weil dieser ihm nicht salutiert hatte. Der Husar nahm die Zurechtweisung nicht ruhig hin. Es entwickelte sich ein Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten geführt hätte, wenn sich nicht der Gendarmeriekorporal Zelenka ins Mittel- gelegt hätte. Dieser nahm dem Husaren den Säbel ab und verlangte auch vom Infanteriekorporal das Seitengewehr. Es entspann sich nun eine Schlägerei zwischen dem Gendarm und dem Unteroffizier, in dessen Verlaufe der Gendarm dem Korporal die rechte Hand abhieb und ihm auch noch andere schwere Verletzungen beibrachte. Der Korporal wurde in bewußtlosem Zustande inS Spital gebracht. Sowohl der Gendarm als auch der Husar wurden von einem Offizier dem Militärstationskommando übergeben.

### Aus dem Militär-Verordnungsblatt.

**Türen,** 3. Rov. (Militär-Verordnungsblatt.) Se. Majestät der Kaiser ernannte den Kommandanten des 2. Korps General der Kavallerie Graf Uexküll-Gyllenband zum Generaltruppeninspektvr und Kommandanten des 4. Korps und zum kommandierenden General in Budapest unter Verleihung des Militär-Verdienstkreuzcs in neuerlicher dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Leitung des 2. Korps, ferner FZM. Anton Galgotzy zum Generaltruppeninspektvr unter Verleihung des Militär-Verdienstkreuzcs in neuerlicher dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Leitung des 10. Korps.

### Vergrößerung der deutschen Alotte.

**Berlin,-2.** Rov. Wie zuverlässig verlautet, wird das Deplacement der im Marineetat für 1906 eingestellten Linienschiffe und Panzerkreuzer so groß und ihre Armierung so stark sein, daß diese Schiffe den neuesten Projekten anderer Staaten gleichkommen.

### Tötung von Missionären durch bhinesen.

**Hongkong,** 1. Rov. Dem Reuter-Bureau wird aus Kanton gemeldet, daß fünf amerikanische Missionäre, zwei Männer, zwei Frauen und ein Kind am 28. Oktober von Chinesen in Lienschang getötet worden seien.

### (Eingestellter Hngsverkehr.

**Türen,** 3. Rov. KIT Laut kvmmuniquee der Kaiser Ferdinand-Rordbahn mußte wegen Gefährdung der Station Granica der Personenverkehr auf der Strecke Szakowa-Granica bis auf weiteres eingestellt werden.

**Türen,** 2. Rov. Ziehung der 1660er Staatslose: Haupttreffer: 600.000 k. auf Serie 54, Rr. 1., K. 100.000 auf S. 662 Nr. 3, K. 50.000 auf Serie 8923 Rr. 15, je k. 20.000 auf L. 12530 Rr. 16, S. 17931 Rr. 1rr, je K. 10.000 auf S. 3005 Rr. 14, S. 3537 'Rr. 8, S. 3748 Rr. 9, S. 6021 'Rr. I I S. 7257 Rr. 20, S. 9476 Rr. 6, S. 105-53 Rr. 12, S. 10553 Rr. 18, S. 11163 Rr. 16, S. 12411 Rr. 2, S. 15620 Rr. 5, S. 16954 Rr. 10, L. 17019 Rr. 20, S. 18066 Rr. 13, L. 19128 Rr. 12.

## Die Heiterethei.

21 Erzählung von **Otto Ludwig.**

Die Heiterethei schauderte innerlich vor dem Gedanken, was solch ein Traumbild mit einem hilflos daliegenden Schläfer vornehmen konnte. Sie hatte nie geträumt, und was sie von andern erzählen hören, hatte ihr die Borstellung gegeben, als sei es etwas Unheimliches, etwa wie eine Gespenstererscheinung. Manche Nacht war ihr'S vor dem Einschlafen wie eine Angst gekommen, sie könnte heute träumen.

„Und Ver Mann," fuhr die Annemarie fort, „hat mir die Kehl' zugehalten. L, ich hab mich gewehrt, aber ich hab'S nicht erwachen können, bis er endlich selber gangen ist."

„Und das habt Ihr gefühlt?" fragte die Heiterethei.

„Ich spür'S jetzt noch," entgegnete die Alte.

„Und seid auch nicht munter geworden?"

„Behüte."

Die Heiterethei stellte sich das Traumbild der Annemarie nicht als ein wesenloses Gedankengeschöpf der Alten selbst, sondern in wirklicher äußerlicher Gegenwartigkeit an dem Bette der Annemarie vor, etwa wie der Aberglaube sich (Gespenster denkt. Die weißen Druckflecken, die auf ihrer Wange erschienen, rief der Gedanke hervor, daß ihr in einem ähnlichen Falle ihre Kraft nichts würde helfen können, wenn sie bewegungslos und schlafend liegen bleiben müßte.

„Zernachen; guckt, Dorle, war ich auf einmal in der Kirchen."

„In der Kirchen? Und Ihr seid nicht aus dem Häusle gekommen?"

„Zm Traum, Dorle" —

„Wenngleich, aber warum seid Ihr hingegangen in die Kirchen? so bei Nacht?"

„Ja, Ihr denkt, Dorle, im Traum, da kann man's machen, wie man'S will!"

„Habt Ihr's denn nicht gewollt?"

„Ja, daran hab ich nicht können denken, ob ich will oder nicht, so schnell ist's gangen."

Auf der Heiterethei Wan'e zeigten sich wiederum die weißen Druckflecken, als sie schwieg. Endlich fuhr sie auf: „Dumm Zeug! ich mag nix mehr davon hören. Geht 'nauf in Euer Stüble. ES ist nunmehr Zeit. Morgen müßt Ihr früh auf. Mit der Sonn' fahr ich fort".

„Aber wie Ihr seid, Dorle! In den Zainhammer wollt Ihr morgen, so sehr die großen Weiber haben gebarmt, wo Ihr vielleicht bei Nacht durchs Ulrichsholz müßt? Wo Euch wirklich was kann passieren, da fürcht' Ihr Euch nicht, und vor einem Traum, wo doch nix ist, da fürcht't ihr Euch! Denn wenn einer vorüber ist, so ist er vorbei, und bleibt nix haften davon. Das ist, wenn man in Gedanken was tut, oder es wird einem was getan."

„Wenngleich!" sagte die Heiterethei. „Und wenn's wie bloß in Gedanken wär,„gefallen will ich mir einmal nix lassen. Bon Fürchten übrigens ist da kein Red'. Nu geht Ihr 'nauf und schlaft wohl, und so ist's und nu ist's fertig."

„Sie läßt sich einmal nicht aufhalten," hatte die Annemarie gesagt, indem sie mit schweren Füßen ihr Stübchen erstiegen. Sie hatte ihren Tränen und Klagen freien Lauf gelassen, wozu sie während der Heiterethei Dabeisein den Mut nicht gehabt. Aber dazwischen hatte sie immer wieder einmal ihren grauen Kopf geschüttelt und gesagt: „Doch kurios, doch kurios! So hat doch jed'S sein wund Flecke, und säh's noch so gesund aus".

Wir wissen nun, warum die Heiterethei nicht schlafen wollte. Die alte Angst vor den Träumen war ihr wieder gekommen. Aber wenn sie auch wachte, nichtsdestoweniger hatte sie die ganze Nacht hindurch mit Mördern, Räubern, (Gespenstern und Traumbildern zu kämpfen. Und immer reichte ihre Kraft nicht aus; sie mußte hilflos schlummernd sich alles gefallen lassen, oder sie lief und kam nicht vom Fleck. Sie glaubte nicht zu träumen, weil sie jeden Augenblick sich sagte: ich bin wach, und hielt sich zum erstenmal in ihrem Leben für krank. Denn auch der kalte Schweiß, der sie überströmte, war ihr etwas Fremdes. Das alles machte das sonst so starke Mädchen so kleinmütig, daß sie schon, ohne es sich zu gestehen, auf Borwände sann, die ihr Daheimbleiben vom Zainhammer vor ihr selbst rechtfertigen sollten.

Als der erste Strahl der aufgehenden Sonne den kleinen zerbrochenen Spiegel an der Wand traf, da litt sie'S nicht mehr im Bette. Ihr erster Gang war regelmäßig an den nahen Bach, wo sie Gesicht, Arme und Nacken wusch. Wie sie die Tür öffnen will, fällt ihr kin: wenn der Holders-Fritz jetzt draußen lauerte? Noch ist kein Mensch sonst in der Nähe Da schlug ihr die Glut der Scham ins Gesicht, und zornig stieß sie die Tür gewaltsam auf.

Herein drang die frische Morgenluft und umdrang und durchquoll sie mit ihren kühlen Wogen. Da war mit Eins die ganze Nacht mit ihren Gespenstern hinter ihr versunken und sie wieder die Heiterethei.

Das erfrischte Blut floß wieder im alten, ruhig kräftigen Takt durch die gesunden Adern. Und als sie mit dem leeren Schiebkarren den Weg durch das tauige Gras nach der Straße Hinabfuhr, da lachten die braunen Augen wieder mit dem blauen Himmel um die Wette.

Wenn jetzt zwei Holders-Fritze hinter den Weiden hervorrauschten, es wäre ihr um so lieber gewesen. Es drängte sie geradezu, mit jemand anzubinden und aller Welt zu zeigen, sie bedürfe keines Schutzes und brauche den Stärksten nicht zu fürchten.

Und doch erinnerte sie sich recht gut, das Liesle hatte beweint. Es hatte mit ungewohnter Heftigkeit die Pflegemutter nicht von sich lassen wollen, was eö sonst nie getan. Die alte Annemarie hatte das als ein böses Vorzeichen gedeutet und in des Mädchens frisch abweisender Antwort nach ihrer Weise einen Frevel gesehen.

Die Heiterethei mußte über bie Alte lachen. Dieser war das Bedenklichste bei der Sache gewesen, daß die Heiterethei den gutmeinenden großen Weibern nicht gefolgt. Eine solche Sünde konnte nicht unbestraft bleiben, hatte sie gemeint, und wenn mit dem Wege nach dem Zainhammer auch auf der ganzen Welt „kein weiteres Wagnis verbunden gewesen wäre.

Bis nach dem Zainhammer sah die Heiterethei die Haube der Baltinessin von einem Ohr zum anderen schweben. Im wachsenden Uebermut agierte sie dem stillen Walde die ganze Abschiedsszene vor und stimmte in das Gelächter eines ihr etwa Begegnenden mit ausgelassener Lustigkeit ein. Die ganze Geschichte von dem wilden Holder und seinem Auflauern kam ihr in der nüchternen Morgenluft wie ein dummes, drolliges Märchen vor.

Es kam, wie die Warnerinnen geahnt hatten. Die Sonne stand schon tief, als die Heiterethei mit ihrer Last den Zainhammer verließ. Ehe sie das Ulrichsholz erreichte, begann es zu dämmern. Obendrein zogen von allen Seiten am Himmel Gewitterwolken auf.

Die Schwüle wuchs mit dem Abend, statt abzunehmen. Im Ulrichsholz kam noch der Duft hinzu, der von den dünnen Fichtennadeln auf dem Wege wie heißer Staub emporstieg.

Und kein Lüftchen!

Es war nicht, als schlummerte die Natur, sondern als läge sie im Starrkrampf und sähe, wie die schwarzen Wolken als Leichenmänner schon Anstalten machten, sie lebendig zu begraben, und sie ränge vergebens nach einem Hilferuf, nach einer Bewegung.

Die Last der Heiterethei war heute eine weit geringere, als am Tage des Gründer Marktes, und doch schien sie ihr doppelt so schwer.

Wie sehnt man sich auf solchem Wege nach dem Anblick eines Lebenden! Es ist, als bedürfte man eines tatsächlichen Beweises, die Welt sei nicht ausgestorben. Und ein einfaches „Grüß' Gott" oder „Dank' schön" berührt die schmachthende Seele mit kühlem Finger und verdoppelt die Rüstigkeit der Schritte. Wie anders wird es aber auch gesprochen, als am Tage und mitten unter dem lauten Getreibe der Menschen!

Schon drei Viertelstunden mochte sie im Holze fahren, und noch war keine Seele ihr begegnet. An den hinabgegangenen Tag mahnte nur noch ein leiser violetter Schein, der hie und da immer seltener und flüchtiger an einem Föhrenstamm hinzitterte, wie eine verlorene Stimmung aus der Bergangenheit, die vergebens Erinnerung zu werden strebt. Und auch dieser verschwand, und die Nacht begann ihr Weben, ihren geheimnisvollen Haushalt in dem stillen Walde. Wie verhaltener Atem säuselte es, jetzt kaum hörbar, jetzt anschwellend und plötzlich wie vor schrecken verstummend, dem Mädchen entgegen. Wie heimliche Tritte raschelte es erst fern, dann immer näher und plötzlich stillstehend, hinter ihr drein, als wollte es sie locken, sich umzusehen. Jetzt schleift etwas durch die Büsche. Tort ist's, wo der fahle Schimmer vorübergleitet wie ein Erbleichen über die Wange der Nacht, kaum zwanzig Schritte weit von der Heiterethei. Dort schleift es, als zöge einer einen schweren Körper in die Büsche sich nach, und die verbogenen Zweige schnellten hinter ihm hörbar in ihren natürlichen Stand zurück. Der Schimmer kommt näher; er verschwindet und wie aus der Erde gewachsen oder plötzlich aus der Luft verdichtet, wird dafür etwas sichtbar wie Umriss einer ungeheuren, abenteuerlichen Gestalt.

Aber es ist kein Schreckensbild, kein Gespenst, was da sichtbar wird.

„Guten Abend allein," sagte eine Frauenstimme. Sie kommt von einer Bäuerin, die einen Karren zieht. Und nun wird die Heiterethei gewahr: was erst von fern ein bloßer Schimmer und, näher kommend, ein Schreckbild schien, das sich mehrere große Bündel von weißem Tuch, die hoch emporragen über den Rand des Karrens.

„Schönen Tank," entgegnete die Heiterethei und richtete sich unwillkürlich höher auf.

In dem Augenblicke spalten sich auch die Rabenflügel des Gewitters am Himmel, und mit einer Art Trost bemerkt man, der Mond müsse aufgegangen sein, stecke er auch noch tief in den Wolken.

Wenn er nur erst herauskommt! Es ist Bollmond, und der Bollmond läßt kein Gewitter aufkommen und auch anderes Schlimmes nicht.

Unwillkürlich halten beide und lassen die Karren uieder; beide wünschen sich den Schweiß von den Stirnen, und die Bäuerin sagt: „Ihr müßt es sein".

Die Heiterethei wundert sich, wer sie sein soll.

„Ja, Ihr seid groß und stark, und vorhin schon, wie Ihr auf mich zugekommen seid, hab ich's an dem Klirren gehört, Ihr habt Eisen geladen. Ihr seid's!" Nach Euch hat er gefragt —

„Gefragt? Nach mir? Möcht ich wissen, wer!"

„Ob Ihr mir schon begegnet wär't? Aber, Gott sei Dank, Ihr wart'S noch nicht. Und wenn Ihr's schon war't, nein! dem hätt' ich's nicht gesagt. Dem nicht! Und hätt' ich nicht die Axt gesehn, wie sie hat geblinkt! Er hat sie mit der Jacke zugedeckt, ich hab sie nicht sollen sehen, aber sie war zu groß; ich hab sie doch gesehn."

Die Heiterethei weiß immer noch nicht recht — aber ein Schauer über den anderen rieselte ihr am Rückgrat hinab. „Nicht weil ich mich fürcht," sagte sie erklärend zu sich selber; „sondern, daß ein Mensch so was soll können vorhaben."

„Ja, ich will's Euch nur erzählen," begann die Bäuerin wieder und setzte sich auf ihren Karren zwischen die Bündel hinein. „Eine ganze Glockenstund' hab ich schon nix anders in Gedanken gehabt, als: Wenn ich sie nur sollt sprechen! Wenn ich ihr doch nur sollt begegnen! Meinen ganzen Karren wett ich da, hab ich ich gedacht, er ist nicht Euer Bruder, wie er hat gesagt. Aber warum fragt Ihr denn? hab ich gesagt. O, da hab ich wohl gemerkt, wie verlegen er gewesen ist. Es wär nichl sicher da im Ulrichsholz, hat er gesagt: Ja, hab ich gedacht, das mein ich selber. Und wenn ich Euch begegnen tät, sollt ich nicht tun, als hätt' er nach Euch gefragt. Ja, hab ich gedacht, das mein ich wieder. Und weil ich hab wollen wissen, wer er ist, da hat er getun, als hört er's nicht. Und weil er so getan hat, da sind Leut' gekommen und das sind Leu? aus der Stadt gewesen. Ich hab ihm ins Gesicht wollen sehen, da ist er fort gewesen. Die Leut' aus der Stadt haben aber gleich gesagt: Wenn das die Heiterethei wüßt! Und wenn ich ihr begegnen tät, sa sollt ich'S ihr um Gottes willen sagen. Und weil ich denk, daß Ihr die Heiterethei seid, so kehrt lieber wieder um, als daß Ihr dem in die Hände laufft. Aber ich hab noch weit. Wenn Ihr mit wollt, so kommt."

Damit nahm sie ihren Karren wieder auf und fuhr ihres Weges weiter.

Wohl möglich, die Heiterethei hätte ihren Rat befolgt, wußte sie sich nicht gekannt von ihr. Aber die Bäuerin sollte erzählen können, die Heiterethei habe sich vor jemand gefürchtet, sei vor jemand geflohen? Nein! Der Mensch war groß und stark, und wer weiß, vielleicht auch nicht allein. —

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

### Die Erfolge der „Ozean Restaurants".

Aus New-York wird berichtet: Nach der ersten Fahrt des Riefendampfers „Amerika" von der Hamdurg-Amerika-Linie erklärte Autor, der Leiter des Restaurants an Bord des Schiffes, daß nach feiner Meinung innerhalb fünf Jahren alle großen atlantischen Dampfer a la Carte-Restaurants haben werden. Die Preise auf der „Amerika" sind etwa dieselben wie in den ersten Restaurants der (Großstädte, die Weine sind ein wenig billiger. Die Kühlanlage hat so vollkommen gearbeitet, daß man während der ganzen Reife frisches Wild, (tzflügel, Obst und äle müse liefern konnte. Bom 411 Salonpasfagieren nahmen 120 ihre Mahlzeiten nur im Restaurant ein. Die größte Rechnung von 300 Kronen bezahlte ein Reisender für ein Souper, während für 3 50 Kronen ein vollständiges Frühstück geliefert wurde. Nach der „New-sfork World" betrug die (Gesamteinnahme der „Amerika" auf ihrer ersten Fahrt POO-OOO Kronen. La sich die Unkosten auf 220.000 Kronen belaufen, bleibe ein Nutzen von 3K0.000 Kronen als Zinsen für die Kapitalsanlage.

### Die Kriegserfahrung eines japanischen (Generalarztes.

Der japanische (Generalarzt Susuki beschrieb den in Detroit versammelten Militärärzten die sanitären Maßnahmen an Bord japanischer Kriegsschiffe. Einen großen Teil des Erfolges in der Behandlung von Wunden schrieb er dem Umstände zu, daß jeder Mann der Besatzung eines Kriegsschiffes vor einem bevorstehenden Kampfe vollständig reines Unterzeug anzulegen hatte. In sehr vielen Fällen wurden Tuchsetzen durch (kefchoßstücke in die Wunden hineingerisfen und ohne reines Unterzeug wären sicherlich viele Fälle von Blutvergiftung zu verzeichnen gewesen. Die Erfahrung lehrte, daß der Beobachtungsturm der gefährlichste Teil eines Kriegsschiffes ist. In die Schlitzte dieser Türme, drangen Granatsplitter ein und richteten großen Schaden an. Admiral Togo, der in keinem der Kämpfe verwundet wurde, lenkte die japanische Flotte von der Kompaßbrücke der „Mikasa". Die (Seschützmannschaft muß sehr gut sehen können, wenn man von ihrem Schießen überhaupt Resultate erwartet. Auf den japanischen Schiffen wurde vor jedem Kampfe eine ärztliche Untersuchung der Augen der Kanoniere vorgenommen. Jeder Kanonier, der den geringsten Augenfehler oder die kleinste Augenerkrankung zeigte, wurde durch einen Mann mit gesunden Augen ersetzt. Während des Kampfes wurde die Mannschaft mit Wasser versorgt, das 1 Proz. Borsäure enthielt und dazu diente, die Augen zu waschen, um den Einfluß von Pulver, Rauch und Staub aufzuheben. Außerdem erhielt jeder Mann Baumwollpfropfen, die er zum Schutze des Trommelfells in die Ohren steckte. Während des Winters wurden der vor Port Arthur liegenden Flotte enorme Massen von schweren Winterkleidern zugeführt. Die Folge davon war die, daß trotz des

hatten Winters nicht ein einziger Mann durch den Kraft Schaden litt. Im Sommer kam nicht ein einziger Sonnenstich vor, was der Generalarzt den breitkrämpigen «trohhüten zuschreibt. Die japanischen Aerzte machten die Entdeckung, daß es sich nicht durchführen ließ, während der Schlacht mehr zu tun, als bei schweren Verwundungen einen Notverband anzulegen. Die wichtigen Operationen wurden erst nach dem Kampfe ausgeführt. Als besonders wichtig wurde es betrachtet, die Schwerverwundeten, deren Zustand eine Operation verlangte, vor einer derartigen Operation so schnell wie möglich dem Hauptlazarett zuzuführen. Es stellte sich heraus, daß es empfehlenswert ist, die Lazarette aus den Schiffen unterhalb der Wasserlinie anzulegen. Ueber dieser Linie gelegene Lazarette waren zu sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Susuki betonte die Notwendigkeit, von den Decks der Kriegsschiffe alle nicht unbedingt notwendigen Objekte zu beseitigen. An Bord der „Mikasa“ wurden 23 Mann durch die Splitter eine« optischen Telegraphen, der von einer Granate getroffen worden war, getötet oder verwundet.

#### Abschaffung der Dheaterzensur.

Bom nächsten Jahre ab wird in Paris die Abschaffung der Dheaterzensur durchgeführt werden. Im nächstjährigen Budget ist der betreffende Kostenbetrag bereits gestrichen.

#### Leopold Wölffing

ist in Bern in die Schweizerarmee eingetreten.

**Vin Ltrobmayer Denkmal in »ssek.** Für das in Essek geplante Strobmayer-Denkmal sind bis jetzt 6250 Kronen M Heller gesammelt worden.

#### Der größte deutsche Soldat.

Am 10. Oktober wurde der „lange Josef“ von München-Gladbach mit anderen Rekruten nach Berlin gebracht, wo er beim 1. Garderegiment als Flügelmann der Leibkompagnie eintritt. Er heißt Josef Schippers und wird der größte deutsche Soldat sein, da er 2,30 m mißt.

#### Lchiffunglürk.

Der Kreuzer „Sully“, der in der Bucht von Allong aufgelaufen war und bei dem sich alle Abschleppungsversuche als vergeblich herausgestellt haben, ist der „Franks. Ztg.“ zufolge bei einem Taifun in der Mitte auseinandergebrochen; der Hintere Teil ist in 30 Meter Tiefe, der vordere in ungefähr 15 Meter Tiefe gesunken. Bom Inventar wurde ungefähr für 1 Million FrancS geborgen.

#### Von der («raffn Montignoso.

Die „Dresdner Rundschau“ behauptet, Justizminister Dr. Otto habe bestimmt erklärt, daß ^>s Wiedersehen zwischen der Gräfin Montignoso und ihren Kindern, das vertragsmäßig garantiert ist, weder einige Wochen, noch einige Tage, sondern — drei Minuten dauern solle. Das sei ungeheuerlich und peinlich für die Mutter und Kinder. Es Häbe da nur einen Ausweg: man solle von diesem Wiedersehen em für allemal absehen und dafür der Gräfin das Aequivalent bieten, ihre jüngste Tochter Pia Monika für immer zu behalten, die man ihr nur nehmen wolle, um sie in ein Kloster zu stecken. Bei den Beziehungen, die die „Rundschau“ zu der Gräfin oder doch zu dieser naheliegenden Personen unterhält, liegt die Bermntung nahe, daß der Borschlag von der Gräfin selber ausgeht.

#### Die fette («aas.

Aus Regen-burg wird berichtet: Ein arger Bokativus ist wohl das Baucrnwiblein, das am letzten Samstagmarkt u. a. eine tote Gans zum Verkaufe feilgeboten hatte, die von natura nicht-weniger als fett war. Um nun diesem Uebelstande ab-zuhelfen, füllte die Schlaumeierin den Magen der Gans schön rund mit Zeitung-papier aus. Die Marktinspektion kam aber auf die Schliffe der Bäuerin, und so wird sich Frau Pfiffikus wegen Betrugsversuchs zu verantworten haben.

#### Die Strafe des Herings,

so bezeichnet man eine Marter, die die russischen Polizeibeamten bei den politischen Verbrechern zur Anwendung bringen, die ihre Geheimnisse nicht verraten wollen. Die Unglücklichen, die diese Marter erduldet haben, behaupten, nichts fei mit den Leiden, die sie im Gefolge haben, zu vergleichen. Der Gefangene erhält in einem stark geheizten Zimmer als Nahrung nicht-weiter als sauren Hering. In den ersten Tagen erhält er noch Brot und Wasser, weigert er sich aber, die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten, so wird ihm da- Brot und auch späterhin das Wasser entzogen. Nun beginnt der Durst ihn zu quälen, er hat nicht einmal mehr die Kraft, sterben zu wollen; und selten widersteht er noch, wenn er den Richtern von neuem vorgeführt wird. Gewöhnlich findet das Verhör nacht- in einem prächtig erleuchteten Saale statt. Die Richter sitzen bei Tisch; vor ihnen stehen Weinflaschen, erfrischende Getränke und Früchte. Der Präsident ist äußerst liebenswürdig. „Wenn Sie wollen,“ sagt er zu dem Angeklagten, „so können Sie mit un- mittrinken“. DaS. Fieber, der Taumel dringen den Unglücklichen um das bischen Verstand, das er noch besitzt und oft liegt er der Versuchung — so schrecklich ist die Marter. Seine Henker haben wohl gemerkt, daß der Durst weit bessere Resultate ergibt als der Hunger und dementsprechend verfahren sie. Diese entsetzliche Qual steht so wenig im Einklang mit der Zivilisation unserer Zeit, daß man sie kaum, für möglich halten sollte, obwohl glaubwürdige Schriftsteller versichern, daß sie in Sibirien sehr häufig zur Anwendung gebracht wird.

#### Deutschland und Japan.

Ein Zeichen der wachsenden Beziehungen zwischen Deutschland und Japan aus dem Gebiete d<^ Eisenbahnwesens wird von der Zeitschrift des Verein- deutscher Ingenieure verzeichnet. Es ist die Tatsache, daß die japanische Regierung einen eigenen Sachverständigen in Deutschland für die japanischen Staats-eisenbahnen bestellt hat: den geheimen Baurat Rumschöttel, bis vor kurzem Direktor der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft, der nunmehr bei der Abnahme von deutschem Eisenbahnmateriale für Japan mitwirken und auch sonst Auskunft und Rat erteilen wird. Bisher lag dies dem technischen Sachverständigen der japanischen Regierung in London ob.

#### Verhaftung eines deutschen Seereserveoffiziers.

Alls der Insel Talmaria bei Spezia wurde, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, ein geheimnisvoller Fremdling beim Photographieren verhaftet. Der Fremde, der sich als deutscher See-offizier der Reserve auswies, wurde indessen wieder freigelassen, da sich seine Photographie als gänzlich harmlos herausstellte. . . Die telegraphische Meldung des kleinen Abenteuers wurde von der römischen Zensur beschlagnahmt!